

# Gomorra : Matteo Garrone

Autor(en): **Spaich, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **50 (2008)**

Heft 294

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863964>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## GOMORRA Matteo Garrone

«Alle umbringen. Alle miteinander! Auch, wenn man sich nicht sicher ist. Auch wenn man nicht weiss, auf welcher Seite sie eigentlich stehen. Schiess! Es ist Dreck, Dreck, nur Dreck. Im Krieg, wenn eine Niederlage droht, sind Verbündete und Feinde austauschbare Rollen. Aus Individuen werden sie zu Elementen, an denen sich die eigene Macht erweist und erprobt. Erst danach werden die Seiten abgesteckt, die Verbündeten, die Feinde. Zuvor muss man erst einmal schiessen.»

So zitiert Roberto Saviano in seinem Buch «Gomorra – Reise in das Reich der Camorra» einen hochrangigen Mafia-Boss. Irgendein Krieg herrscht immer: Gegen andere Mafia-Organisationen, wie die «Cosa Nostra», die Chinesen-, die Russen-Mafia, oder zwischen den rivalisierenden Clans. Man fightet um die Verteilung des Drogenmarkts, die «Ehre» oder um der Gegenpartei ganz einfach Respekt einzubläuen. Auf knapp vierhundert fesselnd geschriebenen Seiten berichtet Saviano von einem Sumpf der Interessen, in dem die Machtverhältnisse täglich aufs Neue austariert werden. Das Epizentrum der Camorra liegt in den verkommenen Trabantenstädten in der Umgebung Neapels. Vor allem in Scampia. In den sechziger Jahren wurde da eine neue Stadtarchitektur ausprobiert – mehr oder weniger planlos. Das Ergebnis waren Betonschluchten, über deren Trostlosigkeit poetische Bezeichnungen wie «Gelbes Segel» für einen futuristischen Wohnblock nicht hinwegtäuschen können. Hunderttausend sollen hier leben. Man weiss es nicht genau. Die Bewohner sind am unteren Ende der sozialen Leiter angekommen, von den Stadtverwaltungen, der Öffentlichkeit abgeschrieben. In dieses Labyrinth des Verfalls geht deshalb auch niemand, der nicht unbedingt muss. Ideal als Versteck und Basis des organisierten Verbrechens. Hier hat Roberto Saviano für sein Buch recherchiert. Da er weder als Dealer noch als Polizist unterwegs war, hatte er mit den Aufpassern der Camorra keine Probleme und konnte sich in Scampia frei bewegen. Der Journalist galt als «un-

gefährliches Neutrum», wie er schreibt. Das änderte sich, nachdem seine Mischung aus Reportage und akribisch recherchierter Dokumentation bei Erscheinen 2006 für weltweites Aufsehen sorgte. Seitdem lebt Saviano an einem geheimen Ort unter Polizeischutz. Vor diesem Hintergrund schien eine Verfilmung kaum möglich.

Der ausserhalb Italiens bisher weniger bekannte Regisseur Matteo Garrone ist in der Vergangenheit durch seine Neapel-Dokumentation *ORESTE FOTOGRAFO DI MATRIMONI* (1998) und dokumentarische Spielfilme wie *L'IMBALSAMATORE* (2002) aufgefallen. Er realisierte den Film mutig vor Ort in Scampia, gewissermassen unter den Augen der Camorra. Die Darsteller wurden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ebenfalls in Scampia gecastet. Besonders begehrt sollen die Rollen gewesen sein, in denen geschossen und exekutiert werden sollte. Sogar hochrangige Mitglieder der Camorra spielten vor Garrones Kamera sich selbst und reisten stolz zur Premiere nach Cannes, um bereitwillig Interviews zu «ihrem» Film zu geben. Nachvollziehbar, dass dem Regisseur bei dieser Nähe zur Wirklichkeit nicht ganz wohl war. Nach der Premiere sagte er: «Die Gebäude, in denen wir gedreht haben, waren unbewohnt. Es war wie ein gigantisches leeres Filmstudio, das wir dann mit Leben gefüllt haben. Zugegeben, wir hatten Angst und jeder fragte sich, ob wir dabei nicht ohne Not ein grosses Risiko eingegangen sind. Zunächst war auch alles ruhig. Dann bekam Roberto Saviano verstärkt Morddrohungen von Mitgliedern der Camorra, und es wurde von Tag zu Tag gefährlicher, nach Scampia zu gehen. Gleichzeitig wurden wir von den Bewohnern wie Familienmitglieder behandelt. Unsere Dreharbeiten wurden zu einem Volksfest, bei dem jeder mitmachen wollte. Mit ihrer Hilfe haben wir manche Szenen umgeschrieben oder einfach improvisiert. Da standen manchmal fünfzig, sechzig Leute hinter dem Kameramonitor und haben kommentiert. Da trauten sich selbst die Oberen der Camorra nicht mehr, etwas gegen uns zu unternehmen!»

Kein Wunder also, dass Matteo Garrone seinen Film wie eine Dokumentation inszenierte: graustichige grobkörnige Bilder erzählen von einer hässlichen Wirklichkeit. Um in Scampia zu überleben, bleibt einem nichts anderes übrig, als Teil des organisierten Verbrechens zu werden – das heisst, sich einem der konkurrierenden Clan der Camorra anzuschliessen. Allein das ist eine schwierige Angelegenheit. Es besteht immer die Gefahr, an der falschen Seite anzudocken. Savianos mäandernden Kanon hat Garrone zusammen mit dem Autor in fünf Episoden aufgelöst, die sich gegenseitig ergänzen. Da sind etwa Marco und Ciro, Halbstarke, die Brian de Palmas *SCARFACE* mit der Realität verwechseln, die erst benutzt und dann abgeknallt werden, nachdem sie ihre Schuldigkeit getan haben. Mit einer Planierdrause werden die Leichen der Jugendlichen weggeschafft.

Brutal und unsentimental zeichnet Garrones Film das Bild einer Parallelgesellschaft der Mafia, der mehr an Francesco Rosis *SALVATORE GIULIANO* erinnert als an Coppolas Hochglanz-Paten-Trilogie. Die Rückbesinnung auf den Neorealismus der Endvierziger Jahre ist unverkennbar – wobei es Garrone gelungen ist, die Stilmittel eines de Sica, Rossellini oder Visconti vital in die Gegenwart zu transportieren. Mit *GOMORRA* gelang ihm ein wichtiger und ein notwendiger Film; formal überzeugend durch seine innovative Camouflage zwischen Spielfilm und Dokumentation. Die verstörende Beschreibung einer Wirklichkeit, in der die Abwesenheit staatlicher Ordnung und die daraus folgende hemmungslose Gewalt zum alltäglichen Bestandteil des Lebens gehören.

Herbert Spaich

R: Matteo Garrone; B: Roberto Saviano, Maurizio Braucci, Ugo Chiti, Gianni di Gregorio, Matteo Garrone, Massimo Gaudioso nach dem Sachbuch von Roberto Saviano; K: Marco Onorato; S: Marco Spoletini; A: Paolo Bonfini; Ko: Alessandra Cardini. D (R): Salvatore Abruzzese (Toto), Simone Sacchetti (Simone), Salvatore Ruocco (Boxer), Tonio Servillo (Franco), Gianfelice Imparato (Con Ciro), Maria Nazionale (Maria), Salvatore Cantalupo (Pasquale), Salvatore Striano. P: Fandango; Domenico Procacci, Laura Paolucci. Italien 2008. 135 Min. CH-V: Filmcoopi Zürich

